

Marty, A. (2022). *Kooperation von Regellehrpersonen und Sonderpädagog*innen in Kindergärten und Primarschulen. Rekonstruktion Subjektiver Theorien*. Waxmann. 262 S.

Astrid Marty untersuchte, wie Regellehrpersonen und Sonderpädagog*innen ihre Kooperationspraxis erleben und beschreiben. Diesen Gegenstand erörtert sie in ihrem Buch in drei Teilen (A, B, C). In der *Einleitung* (A) skizziert sie, warum Kooperationsprozesse im Unterricht ein Forschungsdesiderat darstellen, wie sie sich dem Phänomen angenähert hat und wie ihre Arbeit aufgebaut ist.

Der *Theorieteil* (B) behandelt zunächst die Kooperation unter Lehrpersonen im Allgemeinen und beleuchtet anschliessend Besonderheiten der Zusammenarbeit von Regellehrpersonen und Sonderpädagog*innen in denselben Klassen. In diesen zwei Kapiteln erläutert Marty, wie das traditionelle Berufsverständnis von der Lehrperson als Einzelkämpfer*in spätestens seit Einführung der Inklusion unter Druck geraten ist – und weshalb sich manche Lehrpersonen schwer tun mit dieser Entwicklung. Sie legt dar, dass die Kooperation zwar zahlreiche Vorteile bieten kann, für Lehrpersonen aber auch mit Aufwand und Risiken verbunden ist. Als Zwischenfazit präsentiert Marty ein Arbeitsmodell mit drei Dimensionen: Nutzen (z.B. Entlastung für Lehrpersonen), Einflussgrössen (z.B. Rahmenbedingungen), zeitliche Veränderungen und Lernen (z.B. Teamentwicklung). Den Abschluss des Theorieteils bildet ein Kapitel zu Subjektiven Theorien von Lehrpersonen über Kooperation.

Zu Beginn des *Empirieteils* (C) beschreibt Marty die Erhebungsmethoden (v.a. halbstrukturierte Einzelinterviews, Struktur-lege-Verfahren), die Stichprobe (6 Teams, bestehend aus 7 Regellehrpersonen, 7 Sonderpädagog*innen) und die Auswertungsverfahren (v.a. qualitative Inhaltsanalyse). Das anschliessende Ergebnis-Kapitel vermittelt zunächst anhand steckbriefartiger Einzelfallbeschreibungen, wie divers die Studienteilnehmenden ihre Kooperationspraxis erleben – das Spektrum reicht von nahezu idealen bis konfliktreichen Mustern. Des Weiteren berichtet Marty, welche Gelingensbedingungen und Problemzonen die Studienteilnehmenden thematisieren: besonders häufig und differenziert schildern sie persönliche Aspekte (z.B. Einstellung zur Inklusion) und soziale Prozesse (z.B. Umgang mit Kritik); im Vergleich dazu erwähnen sie Rahmenbedingungen (z.B. Anzahl Förderstunden) auffallend selten und eher holzschnittartig. Anhand dieser Schilderungen arbeitet Marty zudem heraus, dass es tendenziell von Vorteil ist, wenn die jeweiligen Kooperationspartner*innen ähnliche Vorstellungen über die Zusammenarbeit (individualistisch vs. kooperativ) und pädagogische Orientierungen (unterschieds betonend vs. integrativ) haben. Demgegenüber können Unterschiede zu Spannungen und Konflikten führen – ausser die ungleichen Partner*innen verstehen es, ihre Verschiedenheit für die Unterrichtspraxis gewinnbringend einzusetzen. Im Diskussions-Kapitel fasst Marty die Hauptergebnisse zusammen, diskutiert sie angesichts methodischer Limitationen (z.B. Stichprobenqualität) und erschliesst daraus schulpraktische Implikationen.

Kritische Würdigung. Die grösste Stärke des Buches ist die Ergebnisdarstellung. Marty vermittelt anschaulich, wie sich erfolgreiche bzw. misslingende Kooperationsmuster aus Sicht der Studienteilnehmenden auszeichnen. Ausserdem wird deutlich, dass einige der befragten Regellehrpersonen der Inklusion im Allgemeinen sehr skeptisch gegenüberstehen und dass manche Studienteilnehmende mit ihren Kooperationspartner*innen ziemlich hadern.

Darüber hinaus ergeben sich aus Martys Resultaten interessante Folgeprobleme – etwa in Bezug darauf, wie adäquat Regellehrpersonen und Sonderpädagog*innen die Qualität ihrer Kooperation beurteilen. Für mich ist das bspw. nicht klar bei denjenigen Teams, welche Marty gegenüber zum Ausdruck brachten, trotz unterschiedlicher Kooperationsvorstellungen und pädagogischer Orientierungen erfolgreich zusammenzuarbeiten. Denn angesichts einiger im Buch dokumentierten Aussagen frage ich mich, inwieweit dieser selbst bekundete Erfolg mehr bedeutet, als dass Konflikte vermieden werden, indem die Sonderpädagog*innen ihre Ideale den Erwartungen der Regellehrpersonen unterordnen. Zukünftige Forschung, welche auf die tatsächliche Kooperationsqualität fokussiert, könnte aufschlussreiche Erkenntnisse zu Anschlussfragen dieser Art generieren und damit Martys Befunde zu den Subjektiven Theorien der Regellehrpersonen und Sonderpädagog*innen über ihre Kooperation ergänzen.

Insgesamt bin ich der Auffassung, dass Astrid Martys Arbeit den akademischen Diskurs bereichert und eine bedeutsame Grundlage für dessen Weiterentwicklung darstellt. Überdies dürfte das Buch neben der Wissenschaftsgemeinde auch theorieinteressierte Praktiker*innen ansprechen, z.B. Schulleitungspersonen, die Entwicklungsprozesse anstossen möchten im Hinblick auf eine erfolgreiche Kooperationskultur an ihrer Schule.

Dr. Boris Eckstein, Pädagogische Hochschule Zürich